

benevol Solothurn: Wie steht es um das Vereinswesen in der Schweiz?

Christa Camponovo, vitamin B: Auf diese Frage kann ich nicht generell antworten. Die Vereinslandschaft in der Schweiz ist so bunt und dynamisch wie das ganze gesellschaftliche Leben. Es gibt einerseits vor allem ältere Vereine, welche Mühe haben oder gar aufgelöst werden, weil sie sich im eigentlichen Sinn überlebt haben. Andererseits haben wir bei vitamin B fast täglich Anfragen für Neugründungen. Wenn Personen ein gemeinsames Anliegen haben, kommen sie bald einmal auf die Idee, dafür einen Verein zu gründen, weil dieser eine praktische Rechtsform bietet. Aktuelle Beispiele dafür sind Engagements für Geflüchtete oder im Bereich Food Waste. Der Verein als solcher mag im Bewusstsein vieler an Bedeutung verloren haben; die Leute identifizieren sich eher mit Inhalten: soziale Engagements, Freizeitangebote, politische Themen, kulturellen Angebote etc. Bei meinen zahlreichen Kontakten mit Vereinen bin ich jedenfalls immer wieder beeindruckt über das nach wie vor grosse Engagement vieler Freiwilligen und Ehrenamtlichen und über die gute Arbeit, die geleistet wird.

Mit welchen Herausforderungen sind Vereine konfrontiert?

Auch diese Frage kann ich nicht pauschal beantworten, weil es den Verein nicht gibt, und die Herausforderungen je nach Verein unterschiedlich sind. Ich höre natürlich oft Klagen über fehlenden Nachwuchs bei den Mitgliedern oder im Vorstand; dass sich niemand mehr freiwillig engagieren wolle. Angesichts der immer noch sehr zahlreichen Vereine stimmt das nur bedingt, aber es ist eine Tatsache, dass bei Frauen und Männern die durch Beruf, Weiterbildung, Familie und Freizeit bereits sehr ausgefüllte Zeit oft nicht mehr viel Spielraum zulässt.

In manchen Vereinen (Bsp. Spitex, Kindertagesstätten, Berufsverbände) sind die fachlichen und zeitlichen Anforderungen an die Vereinsleitungen stark gestiegen und es stellt sich die Frage nach einer Professionalisierung.

Oft gibt es Probleme und Spannungen, weil es auch in Vereinen «menschelet», aber das ist ja nichts Neues. Zum Beispiel fällt es manchen Gründungsmitgliedern schwer, «ihr Werk» einer Nachfolge zu übergeben. Loslassen und Platz machen ist offenbar nicht einfach.

Wie können sie auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagieren?

Vereine müssen überprüfen, ob ihre Angebote noch zeitgemäss und gefragt sind. Wenn der Inhalt nicht stimmt, nützt alles nichts. Vereine sollten zudem auf die Eigenheiten der «neuen Freiwilligen» Rücksicht nehmen. Die Leute wollen sich für eine sinnvolle Sache engagieren und mitreden können, nicht einfach Befehle empfangen. Auch in Vereinen sollte das patriarchale System ausgedient haben, «Könige» passen schon gar nicht zur demokratischen Form eines Vereins.

Wenn ein Verein Leute sucht, muss er auch immer überlegen, was er ihnen zu bieten hat: spannende Aufgaben, Mitsprache und Gestaltungsmöglichkeiten, flexible Strukturen, Weiterbildung, Begleitung und Wertschätzung etc. Wichtig ist die Präsenz

eines Vereins in der Öffentlichkeit; ein gewinnender Auftritt auch in den elektronischen Medien ist für die meisten ein Muss.

Vereine haben wohl noch immer das Image von etwas Statischem, Altbackenem mit unabänderlichen Strukturen und Traditionen. Unser liberales Vereinsrecht lässt jedoch viel Spielraum zu. Es muss nicht so sein, wie es immer war. Warum nicht einmal etwas ausprobieren? Und wenn es nicht klappt, ein neuer Versuch.

Ich stelle immer wieder fest, dass sich viele Vereine gar nicht bewusst sind, welchen wichtigen Beitrag sie für unsere Gesellschaft leisten. Ohne dieses zivilgesellschaftliche Engagement auf verschiedenen Ebenen, würde unser System schlicht kollabieren.

Viele Gemeinden haben erkannt, dass es sich lohnt, Vereine zu unterstützen und wertzuschätzen, und zwar nicht nur die althergebrachten und diejenigen, welche am lautesten jammern. Leider werden Vereine aber mancherorts nur als lästige Bittsteller wahrgenommen, was sich natürlich nicht motivierend auf die Beteiligten auswirkt.

Ich wünsche den Vereinen den nötigen Mut zu kleinen und grossen Aufbrüchen und die Wertschätzung und Unterstützung in der Gesellschaft, die sie verdienen.

Interview: Fabienne Besmer, benevol Solothurn